

Min. 8-7

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 Reflameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

N. 16 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 25. Februar 1925 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 38. Jahrg.

Politische Nachrichten

Im Reichstage gibt es wieder neuen Stoff zum Gerumstreiten. Nach dem Rezept: „Haust du meinen Juden, dann hau ich deinen!“ schnüffelt die in diesem Parlament jetzt wieder auf der linken Seite des Hauses sitzende Opposition in den Akten herum, die über die ausbezahlten Ruhkredite angelegt und jetzt dem Hause vorgelegt worden sind. Nach der Ansicht der Opposition soll bei der Verteilung der Entschädigungen die Großindustrie gegenüber der werktätigen Bevölkerung sehr begünstigt worden sein; es wird verlangt, daß ein erheblicher Betrag dem Reiche wieder zurückerstattet wird. Die jetzige Regierung hat mit der Angelegenheit im Grunde genommen wenig zu tun, sie vertritt nur die Sache ihrer Vor- und Vorkongängerin, die damals vorwiegend sozialistisch und demokratisch eingestellt waren, der Oppositionskampf ist demnach nur ein Mittel zum Zweck, die Barmatsandale in den Hintergrund zu schieben. Selbstverständlich hat das deutsche Volk ein Anrecht zu verlangen, daß bei Verteilung der im ganzen Reiche aufgebrauchten Riesensummen keine Unregelmäßigkeiten vorkommen, vor allem aber auch, daß die Unterstützungen gerecht ausbezahlt werden, daß die wirklich Bedürftigen in erster Reihe etwas erhalten. Sollte dies nun nicht der Fall sein, dann muß ein ernstes Wortlein gesprochen werden, aber nicht gegen die jetzige Reichsregierung, sondern gegen die damalige.

Im preussischen Landtag ist am Freitag über das Kabinett Marx die Entscheidung gefallen: das Abstimmungsergebnis über das Vertrauensvotum (218:221 Stimmen) veranlaßte das Ministerium, noch ehe es an die praktische Arbeit herantritt, zurückzutreten. Der einzige Erfolg ist: einige Männer mehr sind ohne jegliches Zutun zu dem ehrsamem Titel „Erzleuzer“ gekommen — wie man dies in der Faschingszeit nicht anders gewohnt ist. Und nun sitzen wir wieder betäubt da und rufen in die Welt hinaus: „Wir haben kein Präsidium!“ Am 4. März wird der Landtag wieder zur Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zusammenkommen; die jetzige Regierungskoalition will Marx wieder wählen und dieser will seine Regierung wieder mit denselben Männern zusammenstellen. Ob diese wohl nach den wenigen Tagen der Ruhe tüchtiger und brauchbarer antreten werden?

Auflösung und Neuwahl? Die Rechtsparteien beabsichtigen, mit allen Mitteln die Landtagsauflösung herbeizuführen. Sie werden nach Wiederzusammentritt des Parlaments einen Antrag einbringen, der die sofortige Auflösung des Landtages fordert. Dieser Antrag soll noch vor der Neuwahl des Minister-Präsidenten gestellt werden, sobald möglicher Weise die Krise dadurch beendet werden könnte. Man wird jedenfalls keinen Versuch machen, von einer Neuwahl dem preussischen Zentrum irgend welche Angebote auf eine Verständigung zu unterbreiten.

Aufhebung des Republiksschutzgesetzes? Von der Reichsregierung sollen die Einzelregierungen zu einer Meinungsäußerung über die Aufhebung des Republiksschutzgesetzes ersucht worden sein. Die Aufhebung des Gesetzes kommt frühestens für den 1. Juli d. J. infrage. Erst nach

Gingang der Antworten der Einzelregierungen werden die Fraktionen Gelegenheit erhalten, auch ihrerseits einer Prüfung der Aufhebung des Gesetzes näherzutreten.

Aus der Umgegend

Nebra, 25. Februar.

— **Der erste Schnee!** Seit Sonnabend kämpft der Winter um Sein oder Nichtsein und hat ganz überraschend mit einer beachtenswerten Offensive gegen den sich immer mehr hervortragenden Frühling eingesezt. Ein Schneegestöber gab's, etwas Kälte folgte, und schon haben die Fluren eine weiße Decke. Winter ist's, man rückt in der Stube etwas näher an den Ofen, aber auf der Straße wird es lebendig, denn die Kinder wollen den voraussichtlich nur kurzen Winter ausnützen zu ihrem Vergnügen. Nun, die Zeit ist durchaus noch nicht vorbei, wir können noch Eis und Schnee zum Ueberdruß bekommen.

— **Fastnacht.** Alles hat ein Ende, auch die Zeit des ungezwungenen Sichgehenlassens, des Ueberhäumens in Fröhlichkeit und Sorglosigkeit. Heute ist Faschingstag, da darf noch einmal ein Seitensprung gemacht werden, aber morgen schon pfeift der Wind aus einer anderen Richtung, da wird mancher einssehen, daß der Himmel nicht immer voller Geigen hängt, sondern daß drohende Wolken in Mengen über uns dahinstreichen.

— **Theater.** Um den hiesigen Theaterfreunden einen ganz besonderen Genuß zu bieten, hat sich die Halle'sche Operettenbühne Dir. Rich. Sacher entschlossen, am Donnerstag, 26. Februar im „Preussischen Hof“ eine der humorvollsten und gesanglich schönsten Operetten der Neuzeit: „Der Weg ins Paradies“ (Wie erziehe ich meine Frau) aufzuführen. Diese urfidele Schwanz-Operette ist so reich an ergötzlichen Situationen und heiteren, bis zum Komisch-dramatischen gesteigerten Spannungen, daß man tatsächlich aus dem Lachen nicht herauskommt. Die Hauptrollen sind wiederum gut besetzt worden, den überaus lebenslustigen, für das Gwigweibliche sehr empfindlichen Käsefabrikanten Binneberg — eine Paraderolle für einen guten Komiker — spielt, singt und tanzt unser beliebter Dir. Sacher selbst, unterstützt von seinem Stammpersonal und einigen neuen Kräften. Da die Untkosten und das Aufführungsrecht für diese Operette ganz erheblich sind, wäre es zu wünschen, daß das Publikum die Bemühungen des rührigen Dir. Sacher durch recht regen Besuch belohnt. — Siehe auch die heutige Anzeige und Theaterzettel.

— **Postalisches.** Die langentbehrte Nachmittagszustellung wird vom 26. Februar ab wieder im hiesigen Orte eingeführt. Ein dringendes Bedürfnis für den langsame Wiederaufbau des Wirtschaftslebens auch in unserer Stadt war die Erweiterung des Postbetriebes unbedingt und so wird die vorstehende Nachricht gewiß allseitige Freude hervorrufen.

— **Eine Handwerkerversammlung** für den Kreis Quersfurt beruft Herr Maurermeister Meincke-Nebra, Mitglied der Handwerkskammer, für Mittwoch, den 4. März, nachm. 2 Uhr nach Carzborf (Gasthof Zur Unstrutbahn) ein. Es wird Herr Syndikus Boigt von der Handwerks-

tammer Halle a. S. über Handwerkerfragen und die Kreditbeschaffung sprechen, sodann soll über Neuwahl zweier Mitglieder zur Handwerkskammer beraten werden. Die Zugverbindung zum Versammlungsort paßt gut.

— **Die Kraftpost** der Strecke Krosleben—Wiehe—Wohlmirkebt wird bestimmt Donnerstag, 26. Februar den Betrieb aufnehmen. Der von der Oberpostdirektion Halle herausgegebene Fahrplan sieht nachstehende Haltestationen und Fahrzeiten vor:

Strecke Wiehe—Krosleben:				
nur Wocht.			nur Wocht.	
6.15	8.15	2.05	4.50	ab Wiehe (Postamt) an 7.05
6.27	8.27	2.17	5.02	ab Krosleb. Bergsch. ab 6.53
6.30	8.30	2.20	5.05	an Krosleb. Bahnhst. ab 6.50
				9.00 2.56 5.40
				8.48 2.43 5.28
				8.45 2.40 5.25

Strecke Wiehe—Wohlmirkebt:				
nur Wocht.			nur Wocht.	
7.30	3.15	ab Wiehe (Postamt) an	8.10	4.10
7.33	3.18	ab „ (Schützenh.) ab	8.05	4.05
7.40	3.25	ab Allerst. (B. Linde) ab	7.56	4.00
7.45	3.30	an Wohlmirkebt. (Post) ab	7.50	3.50

Krosleben. Russische Einkäufer weilten in den letzten Tagen in Krosleben, um die Höning'sche Saatgut zu beschaffen und Einkäufe von Saatgetreide, vor allem Zuckerrübensamen für Rechnung der Sowjetregierung zu tätigen. Den drei Herren, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind,

Mädchen, 23. Febr. Das beim Kaufmann Zacher hier bedienstete Mädchen Frieda Hahn aus Freyburg wurde heute morgen im Lorweg des Hippel'schen Grundstückes zu Krumpa mit einem Schuß in der Schläfe tot aufgefunden. Der Revolver lag neben ihr. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Halle. Ein unverschämter Dursche überfiel am Sonnabend nachmittags gegen 6 Uhr in der Lafontainestraße eine 70jährige Frau, warf sie zu Boden und entriß ihr die Handtasche. Darauf flüchtete der Strolch. Die alte Frau trug mehrere Kopfverletzungen davon. — Im nahen Heideburg stürzten zwei Kinder aus der Schöpfstelle eines Gespans, dessen Pferde plötzlich anzogen. Dabei brach der 5jährige Sohn des Bahnarbeiters Tennert das Genick; er war sofort tot. Das andere Kind wurde leicht verletzt.

Klostermansfeld. Einen plötzlichen Tod fand der 15jährige Klempererlehrling Ritsche von hier. Als er auf das Rufen seines Meisters nicht erschien, suchte man nach ihm und fand ihn in einer Kammer tot vor. In derselben ist an der Decke ein Aufzug als Behälter für das Fahrrad des Lehrherrn angebracht und in dem Lederkurt, in dem das Fahrrad hochgezogen und gehalten wurde, hing der junge Mensch entseelt drinnen. Jedenfalls hat der Lehrling an dem Aufzug gespielt und sich auch einmal hochziehen lassen wollen, wobei er durch einen unglücklichen Zufall den Tod gefunden hat. Eine Selbstentlebung kommt nicht in Frage, da hierfür kein Grund vorlag. Der so jung ums Leben Bekommene war ein aufgeweckter, anstelliger Junge und die Freude seiner Eltern und er wurde auch in der Familie seines Lehrmeisters wie ein eigenes Kind behandelt.

Magdeburg. Nachdem vor kurzem erst die Stahlhelmverbände in Magdeburg ihr großes Zusammentreffen hatten, hat in diesen Tagen der Verband Reichsbanner hier aus Anlaß des einjährigen Jubiläums eine größere Veranstaltung abgehalten, zu der ebenfalls Teilnehmer aus allen Teilen des Reichs zusammengeströmt sind. Wiederum ist die Stadt festlich geschmückt. Als Redner sind Parlamentarier und Parteigrößen in großer Anzahl eingetroffen. Der bisherige Verlauf der Feier war ohne jeden Zwischenfall.

* **Ein Baptistenprediger während eines Gottesdienstes erschlagen.** Nach einer Meilung aus Königsberg hat sich in dem Dorfe Stittkehmen eine entsetzliche Mordtat zugegetragen. Ein Baptistenprediger hielt bei einem

Kaufmann einen Kindergottesdienst ab. Plötzlich erschien ein Räter aus Stittkehmen und schlug mit einer scharfsintigen Eisenstange auf den Prediger ein. Mit gelpaltenem Schädel sank dieser tot zu Boden.

* **Falkenstein (Sachsen).** Eine erschütternde Tat vollführte vor einigen Tagen der 17 Jahre alte Handelschüler und Schreiberlehrling Karl Edwin Gruschwitz von hier, indem er sich während des Abendläutens in den Kirchturm einschlich und sich dort einsperren ließ. Er begab sich zunächst nach der Glockenstube, verbarrikadierte die Ausgangstür mit großen Steinen und stieg bis in die Galerie des Turmes. Vor dem Austritt auf diese legte er Schlips, Schlüsselbund, Krage und andere Kleinigkeiten ab, trat sodann auf den sogenannten „Kranz“, entledigte sich hier seines Jacketts und sprang sodann in die graufige Tiefe, wo er von einem gerade den Kirchplatz passierenden Einwohner aufgefunden wurde und, ehe der sofort herbeigerufene Arzt auf dem Plage vor der Kirche eintraf, den Geist aufgab. Der junge Mann erlitt außer einer Verletzung am Knie wahrscheinlich innere schwere Verletzungen. Ueber die Ursache des Selbstmordes liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Den hier wohnenden Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

* **Newyork.** Das in Deutschland gebaute Zeppelin-Luftschiff „Los Angeles“ hat zum erstenmal mit seiner neu ausgebildeten amerikanischen Mannschaft eine große Fahrt unternommen. Das Luftschiff stieg am Freitag nachmittags um 4 Uhr im Flughafen Lakehurst zum Fluge nach den Bermudainseln auf, wurde von Kapitän Steele geführt und hatte 40 Personen an Bord. Nach 13 Stunden landete das Luftschiff auf den Bermudainseln und flog nach fünfständigem Aufenthalt dortselbst nach Lakehurst zurück.

* **Erhaltung der Zeppelinwerke?** Aus Washington wird gemeldet, daß Senator Copeland im Senat gegen die Entscheidung der Votschastertkonferenz, die die Herstellung der Zeppelinwerke vorseht, protestiert hat.

* **Ein Auto-Lotterie-Gewinn für einen Erwerbslosen.** In die rechten Hände gekommen ist der 2. Gewinn der Riebschwiger Brückenbaulotterie. Er fiel auf den Erwerbslosen Kunze aus Zwickau. Am Sonntag erschien der glückliche Gewinner in Gera, um sich sein gewonnenes Opelauto anzusehen. Der Vertreter der Opelwerke und Lieferant des Autos unternahm mit dem Glücklichen eine Autofahrt. Während sein Tochterlein den Vater bat, das Auto mit nach Zwickau zu nehmen, zog es der Vater, da er durch lange Arbeitslosigkeit in Not geraten war, doch vor, das Auto für 3500 Mark, welchen Betrag er gleich mitnehmen konnte, an einen Arzt zu verkaufen.

* **Im Moor erstickt.** Einen schrecklichen Tod haben zwei Zahntechnikergehilfen Kühnast und Klein, 22 Jahre alt, Söhne angelehener Bürger in Allenstein (Ostpr.), gefunden. Sie hatten am Sonnabend vergangener Woche in einem Waldrestaurant zum Tanz mit aufgespielt und sich nach Beendigung der Festlichkeit am Alkohol gütlich getan. Auf dem Heimwege haben sie sich in der Dunkelheit verirrt und sind in einen Torfmoorbruch geraten, wo man die beiden Unglücklichen mit verkrampften Armen ertrunken auffand. Alles deutet auf einen schrecklichen Totenkampf hin.

* **Zwei Knaben verbrannt.** In Langenbach bei Stegen i. Westf. schüttete ein Schulknabe aus einem größeren Behälter Benzin in eine Kanne und benutzte dabei ein offenes Licht. Es folgte eine Explosion, durch die der Junge und ein danebenstehender Freund so schwer verbrannt wurden, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

* **Ein Raubmörder aus dem Zuchthaus entwichen.** Aus dem Zuchthause in Brandenburg entwich am 19. d. M. der 27 Jahre alte ehemalige Landwirt Arthur Sachs, der wegen Raubmordes an dem Kaufmann Eger in Landsberg a. W. zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt ist. — Warum hängt man solche Verbrecher nicht auf?

Es gibt auf jedem Kaufgebiet
 Ein „Bestes“, das die Käufer „zieht“.
 Im großen Küchenmarktbereich
 Ist dies die „Majma buttergleich“; *)
 Durch ihre buttergleiche Güte
 Gilt sie als aller Marken Blüte,
 Deshalb sie auch der Butter nach
 So Rang wie Hausrecht freitrag macht.
 Ihr Preis schon führt sie zu dem Ziel:
Die Majma kostet halb so viel! —
 Darum, zum Kochen, wie zum Speifen
 Verbraucht man heut in allen Kreisen
 Nur „Majma buttergleich“ tagtäglich,
 Denn ihre Wohltat ist unsäglich.

*) feinste Margarine.

Am 25. Febr.: Aufsteigend, Frost. Am 26.: Trocken,
 heiter, harter Frost in der Frühe, tagsüber sonnig, aber
 im Schatten sehr kühl. Am 27.: Noch wenig Aenderung,
 doch am Tage etwas wärmer.

Rheuma - Gicht - Ischias

ist sicher heilbar durch Tropfen „Papuana“. Urteile von Ärzten und
 Patienten. Seit 14 Jahren eingeführt in Deutschland. — In tausenden von Fällen,
 darunter glückselig rheumatische Affektionen schwerer und allerschwerster Art mit nach-
 weislich glänzenden Erfolgen erprobt. — Prospekt kostenlos.

Ein Lecker aus Bromberg schreibt: „Seit 25 Jahren litt ich an Gelenk-
 rheumatismus, habe Moor- und Nierenablager 3 Jahre hindurch befocht,
 auch andere, in den Apotheken erhältliche und durch Zeilans angepriesene Mittel
 angewendet, wurde aber nicht von meinem Rheumatismus geheilt. In ich wurde
 immer nervöser und war gequälter, nach 30jähriger Amtstätigkeit mich pen-
 sionieren zu lassen. Durch Zufall hörte ich von Ihrem Papuana-See. Nach
 2 1/2 monatlicher Kur wurde ich von meinem schweren Leiden vollständig
 geheilt. Auch sind mir in hiesiger Gegend zahlreiche Fälle bekannt, wo der See
 seine heilende Kraft in denselben Maße wie bei mir erwiesen hat.“

Der Papuana-See hat selbst in den meisten Fällen, wo alle anderen Mittel und
 Substanzen völlig versagt haben, noch **dauernde Heilung gezeitigt.**
 glänzende Resultate erzielt und **Original-Paket Mk. 10.—, 3 Pakete (eine Kur) Mk. 25.—** per Nachnahme oder
 Voreinsendung auf Postfachkonto Berlin Nr. 22017 oder Einschreibebrief.

Transatlantische Rheumageheiltee-Gesellschaft Berlin NW 7
 Papuana-See-Generaibetrieb, 182

Dixin

Henkel's Seifenpulver

**ist sparsam im Gebrauch
 und von ausgezeichneter
 Waschwirkung!**

Elektr. Heizrissen

(Dr. Heilbrunn)

Moderner Ersatz der veralteten Wärmflaschen usw.
 Unübertreffliches Heilmittel bei allen Erkältungskrank-
 heiten. Stromkosten pro Stunde bei einem Strom-
 preis von 50 Pfg. für die kWh. ca. 2 1/3 Pfennig.
 Preis einschließlich Anschlußleitung
21.— Mk.

LANDKRAFTWERKE,

Verkaufsstelle Naumburg, Große Marienstrasse 39.

Gämtl. Buchbinderarbeiten:
 Einbinden von Büchern, Zeitschriften, Ge-
 schäftsbüchern, Amtsblättern usw. prompt
 und billigst. — Bessere Kunstbände werden
 auch gefertigt. — Spezialität: Staubfreie
 Bildereinsrahmung. — Fertige Bücher werden
 portofrei zurückgelandt.

May Genzich,
 Buchbinberei und Papierhandlung.
 Laucha a. Anstr.

Gaatkartoffeln

aus Sandboden.

Weitere Bestellungen hierauf nimmt entgegen
Georg Illgen, Köpfeben
 Telefon 11.

Husten, Atemnot,
 Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden
 gern umsonst, womit sich
 viele Tausende von ihrem
 schweren Lungenleiden selbst
 befreien. Nur Nikotarme
 erwünscht.

Walther Althaus
 Heiligenstadt (Eichsf.) A.119

Achtung!
 Meiner werthen Kundschaft von
 Nebra und Umgegend zur gef. Kennt-
 nisnahme, daß ich immer wieder
 Käufer von sämtlichen
Rohprodukten
 bin, nachdem alle vorübergehende
 schreiende Konkurrenz längst wieder
 verschwunden ist.
 Höchste Preiszahlung und reelle
 Bedienung!
Heinr. Töpfer,
 Donndorf.

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ gratis

1/2 lb nur 50 ¢

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ gratis

Rahma Margarine buttergleich

Neu erschienen: „Fips“ Lächzeitung für liebe Mütter

Bekanntmachung.

Die Verabfolgung der Holzzettel für Minderbemittelte erfolgt am Donnerstag, den 26. Febr., von 10 bis 12 Uhr vormittags im Magistratsbüro. Diejenigen Personen, die Holz erhalten, sind durch Aushang am Rathaus bekanntgegeben.

Nebra, den 24. Februar 1925.

Der Magistrat. Statmann.

Bekanntmachung

Die Gewerbetreibenden werden an Einreichung der Gewerbesteueranmeldung erinnert. Nach Ablauf des 25. Febr. werden diejenigen Gewerbetreibenden, die eine Gewerbesteueranmeldung nicht abgegeben haben, zur Vorauszahlung von u. s. veranlagt, unter Anrechnung eines Zuschlages von 10 v. H. des zu entrichtenden Steuerbetrages.

Nebra, den 23. Februar 1925.

Der Magistrat. Statmann.

Bekanntmachung

Ein großer Teil der Wasserabnehmer hat die Wassergebühr für das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1924 noch nicht bezahlt. Die Säumigen werden daher nochmals aufgefordert, die fällige Gebühr nunmehr bis 1. März d. Js. bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung an unsere Stadtkasse zu zahlen.

Nach Ablauf der Frist muß unbedingt zur zwangsweisen Einziehung geschritten werden.

Nebra, den 23. Februar 1925.

Der Magistrat. Statmann.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse über die im hiesigen Stadtbezirk bestehenden Innungen pp. für die Wahl zur Handwerkskammer liegen vom 24. d. Mts. bis einschl. 3. März d. Js. während der Dienststunden zur Einsichtnahme im Magistratsbüro öffentlich aus. Etwasige Einsprüche und Beschwerden sind binnen 14 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Landrat in Querfurt anzubringen.

Nebra, den 23. Februar 1925.

Der Magistrat. Statmann.

Fahrradgummi!

Machen Sie einen Versuch!

Viele Aufträge und Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und anerkannt guten Waren.

Fahrradschläuche	90 ¢
extra prima Qual.	1.10 M.
Strapazierdecke	2.95 "
Mantel, prima Qualität	3.50 "
" extra "	4.25 "
Gebirgsdecke, prima	4.50 "
" extra "	5.00 "
Fahrräder, 1 Jahr Garantie	68.00 "
Nähmaschinen, 10 Jahr Garantie	98.00 "

Ausführlichen Katalog gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefmarken.

Emil Levy, Hildesheim 402

RADIO-AMATO

das zeitgemäße Rundfunk-Gerät

Einröhren-Empfänger Mk. 50.—

Einröhren-Verstärker Mk. 38.50

Zweiöhren-Verstärker Mk. 60.—

Empfang europäischer Stationen mit Lautsprecher.

Landkraftwerke,

Verkaufsstelle Naumburg, Große Marienstr. 39

Wiederverkäufer gesucht!

Errichtung und Betrieb von Funkempfangseinrichtungen ohne behördliche Genehmigung ist verboten und strafbar.

Piano

(gut erhalten) verkauft
Gustav Hilbrandt,
Kofleben a. U.,
Bottendorferstraße 6.

Lehrling

bei freier Station sucht
Paul Wichmann,
Malermeister,
Wiene.

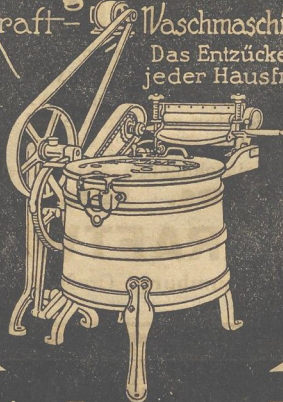
Schwäche

geistig und körperlich
behebt Erdheilsalz.
Fordere Prospekt vom
Reformhaus, Halensee.
Vertreter gesucht.

Original Miele

Kraft-Waschmaschine

Das Entzücken
jeder Hausfrau.



Mielewerke Aktiengesellschaft

Grösste Spezialfabrik Deutschlands

Gütersloh i. Westf.

Zweigfabrik Bielefeld

Das Leben im Wort

1925



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1925

Müllers Magd / Novelle von Luise Westkirch

1. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Matthies Mathies, der Windmüller am Berg, hatte sich in schwerer Zeit den Gah der lützlichen Frieden der „Mäher“, Anwesenden, die ihn betraten und seine Mühle in Brand stecken wollten. Sie wußten nicht, daß er die Mühle seinem Sohne Hinnerk übergeben, der, schwach und unentschlossen, reich heiraten wollte, nicht seines der Großen Margret geübten Versprechens gedenkend. Gerade an jenem Tage, an dem sein Vater abwesend war, besuchte ihn sein zukünftiger Schwiegervater Bauer Harriegel mit seiner Tochter. Die schwer verletzte in ihrer Liebe und ihren Hoffnungen geträufte Margret sah in der Ferne die „Mähe“ kommen.

Niederdesen wuschte Bauer Harriegel sich den Mund ab nach dem fetten Vesperbrot und stand auf. „Wenn es dich genehm ist, Hinnerk Mathies, denn so könnten wir nu mal dein' Wirtschaft beangenscheinigen, damit mein' Tochter sieht, was sie in ihren Ehestand zu erbarren hat.“

Behorjam führte Hinnerk die beiden durch alle Stuben des Hauses und über das Klet mit den bunten Schränken und den Börtchen voll blauer Zinnschüsseln. Er führte sie zu den Ständen der Mähe, der Pferde, der Schweine, und gab Auskunft auf des Alten Fragen. Der nahm's genau. Was die Mühle jährlich eintrug auf Heller und Pfennig, wollte er wissen, und was die Schweinemast? Wie großen Nutzen die Milchwirtschaft abwarf? Was für Lasten auf dem Anwesen ruhten? Er hielt auch nicht zurück mit seinem Urteil. Er verzog mißbilligend den schmalstippigen Mund, er kniff die hartblickenden Augen zu. Der neue Müller hatte viel zu hoch die Mühle übernommen. Die künftige Wirtschaft seiner Tochter stand auf schwachen Füßen. Wie hatte der junge Mann sich das eigentlich gedacht? Mit seinem Rechnenkönnen schien es nicht weit her zu sein. Hatte er sich bei der Abfindung so böse geirrt, vielleicht geschah ihm das bei der Schätzung seiner Einkünfte und Ausgaben ebenfalls. Sein Fieken würde sich diesen Ehestand noch sehr überlegen müssen. Auf Damm war sie hier nicht gebettet, so viel sah er. Und das Kind hatte sein Leben noch nicht hart getan.

Hinnerk war erbärmlich zumut. Sein schwerfälliger und bescheidener Sinn fand nicht gleich die rechte Antwort auf die unverschämten Fragen. Warum hat sein Vater ihn im Stich gelassen? Dem war die Gabe geworden sich zu wehren. Und dabei sah er immer die statige Gestalt der ihm zugeordneten Braut vor sich herfahren, — so dürr, daß ihm schien, er höre die Knochen gegeneinander klappern bei ihrem tragen, schlankernden Gang. Mit blecherner Stimme leierte sie Ausstellungen. Gar viel Weizenkörner lagen in den Ecken verstreut. Wurde das Federvieh auch nicht zu verschwendertisch gefüttert? — Mägdle gehen nicht sparjam um mit der Gabe ihres Bauern, man kennt das. „Neh, Vadder, wir kennen das?“ — Und wie war es mit der Milchwirtschaft? Auf dem Kaffeetisch hatte dicke Sahne gestanden. Sie hoffte doch, daß das Gefinde nur abgerahmte Milch bekam, und genau zugemessen? —

Es war Hinnerk nicht immer leicht geworden, die Duengeleien seines Vaters zu ertragen. Hier fand sich der zweite ein, sein Tun zu bemäkeln. Und die Frau! Die Frau erst! — Herrgott, war das Leben schön gewesen während seiner Liebe mit Margret! Wie ein Sonnenstrahl in eine dunkle Kammer war sie in das düstere Haus gefallen mit ihrem hellen Lachen, mit ihrem frohen Sinn, der Mensch und Vieh Gutes gönnte. — Gutes vor allem dem vereinsamten, vernachlässigten Haussohn. Zum erstenmal in seinem Leben hatte jemand sich ihm freundlich erwiesen. Zum erstenmal hatte er eines Menschen Liebe erfahren. Denn seine kränkliche Mutter stand ganz unter des Vaters Einfluß und wagte nicht, sich ihres Kindes anzunehmen. Geflogen war die Arbeit unter seinen Händen, seit Margrets Beispiel ihn anfeuerie. Zwang, nicht Vaster mehr, — Freude war das Schaffen ihm seitdem. — Freude jeder Tag, jede Stunde! die Welt so schön, so lieb! — Und jetzt! — Sollte er verdammt sein, für den ganzen Rest seines Lebens dies klappernde Gespenst mit der wehklagenden Stimme um sich zu ertragen? — Etwas in ihm bäumte sich auf. Zum erstenmal erstand in seinem geduldigen Herzen der Gedanke an Rebellion. Wenn er alles hinter sich warf: die Mühle, den Vater, den Schwiegervater und die Braut, — die vor allem! — dann — ja, dann stand er mittellos in der weiten Welt, die ihn schreckte durch ihre Größe, ihre Leere. Wo sollte er in ihr wieder den Grund finden, auf dem seine Füße stehen konnten? — Nein, die Mühle war sein Schicksal, — ein graujames Schicksal. Aber an sie war er geschmiedet. —

Während er also in sich hineinbrütete, Bauer Harriegel Weisheit vortrug, von der er nichts hörte, und Fiekens hellbewimperte Augen jeden Winkel abspähten nach der Möglichkeit wirtschaftlicher Ersparnisse, wurde plötzlich das Dielenor aufgerissen, und Schorsch, der Lehrbub, stürzte herein, kaltweiß im Gesicht, aber nicht vom Mehlstaub.

„Müller! — Sie kommen, sie kommen! Die Mäher! Auf die Mühl kommen sie. Sie sind dr all. Schott, Müller, das wird ein stimmen Ding!“

Hinnerk, in dessen Kopf so viele Gedanken sich drängten, begriff nicht gleich. Aber Harriegel erfaßte im Augenblick die Gefahr. War er doch selbst einer von den „Diäköppen“, deren Namen auf der Strafliste standen. Seine Angst entlud sich in Schelten.

Das war ja eine feine Brautschau, zu der der Herr Müller ihn geladen hatte! Eine unerhörte Rücksichtslosigkeit! — Wenn der Besuch der „Mäher“ bevorsteht, der lädt sich keine Gäste ein, — gar eine Frauensperson, die seine Braut werden soll! Das mußte er sagen: der Herr Hinnerk verstand sich auf Lebensart so wenig wie auf Geschäfte! —



Selige Stunde

Die Seligkeit der stillen Stunde
War um mich wie ein Feierkleid,
Sie schmiegte sich um meine Glieder
In dunkelsamtnr Herrlichkeit.

Du gingst durch diese stille Stunde,
Und meine Seele diente dir,
Sie ward ein Kelch voll süßen Weines,
Den nahmst du dankbar an von mir.

O Seligkeit der stillen Stunde,
Die Augen schlossen fest wir zu,
Sie gab mit ihren feinen Händen
Uns tiefe sel'ge Liebestruh.

Gertrud Bruns, Fürstenstein

Was sollten sie denn nun anfangen? He?

Das wußte Hinnerk nicht.

„Anspannen!“ schrie Hartriegel. „Abfahren!“

„Dr is kein Durchkommen mehr, Bauer,“ wehrte Schorsch. „Sie schlagen Euch den Wagen in Klampütt. Sie sind all ganz dicht ran.“

Mit ein paar Storchschritten raste der Bauer zum Dielektor. Richtig, den Hügel herauf drängte der Haufe, schreiend, mit den Armen in der Luft umherfuchtelnd. — Er schlug das Dielektor zu.

„In die Mühle, Fieken! Hier, achtern Haus kriegen sie uns nich spit. Sie wissen ja nich, daß wir dr sind. Im Mühlengang werden wir schon einen Unterschlupf finden. Ihr, Hinnerk Mathiesse, müßt sie aufhalten, hört Ihr!“

Aufhalten! — Er, Hinnerk! — Im Leben hatte er keinen Menschen aufgehalten oder abzuhalten vermocht, nach seinem Willen zu tun. Er sah mit flatternden Röden und leise kreischend, die Frau, die seine Lebensgefährtin werden sollte, davonstieben. Ratlos stand er. Sich verteidigen mit Gewalt? — Er rief den Müllertrecht. „Jan, Jan!“

Keine Antwort. Da sah er durch das Fletsfenster seinen Leiterwagen halb beladen dem Dorf zurasen, so schnell die Gänle laufen konnten. Richtig, der Knecht hatte nach Dorndorf den ausgemahlenen Roggen fahren sollen. Offenbar sah er die Schar der „Rächer“ anrücken, und ohne den Wagen fertig zu beladen, und ohne seinen Herrn zu warnen, suchte er das Weite. Hinnerk war allein, allein mit den Mägden und dem Lehrbuben, die keine Hilfe waren, vielleicht gar sich seines Unglücks freuten. Da ergab er sich. Gebrauch ihm der Mut zu handeln, — der Mut zum Dulden war ihm angeboren. Wenn dieser Nachmittag sein letztes Stündchen bringen sollte, — in Gottes Namen. Gar so viel wert war es ja nicht, das Leben, das er vor sich liegen sah, das Leben ohne Margret. Bloß der Uebergang, die Mißhandlungen! — Wär's nur vorüber und geschehen!

Unter dem Apfelbaum stehend, sah Margret derweil in nachgieriger Freude die Rächerschar den Mühlenhügel hinaufstolpern. Was sie bloß für Augen machen würden, der dicke Bauer, die prozige Braut, und Hinnerk. — Hinnerk! — Deutlich sah sie ihn vor sich in seiner Hilflosigkeit, seiner Unsicherheit, dem Schicksal die Stirn zu bieten. Geschah ihm recht! — Gemüthung war ihr seine Angst, seine Demüthigung!

Durch die Stille der Herbstluft klangen schon einzelne Reden der rasch heranrückenden Schar zu ihr herauf. Was sagte da vorn die aufgeschlossene Latte? — „Die Sparen am Mühlenbau wären gute Galgen.“ Nun, aber von Mord war doch bei derartigen Straßjügen niemals die Rede gewesen. — Angestrengter lauschte sie, mit angehaltenem Atem.

„Scheiters genug zum Anböten liegen dr parat!“ —

„Dr soll nich ein Stein von'n Haus auf'n andern bleiben!“

„Fuchhe! Ein fein Feuerwerk gibt die Mühl!“

Jetzt eine ruhigere Stimme dazwischen, die zu beschwichtigten suchte. War das nicht Peter Ahagen aus Anger-

weede? — Aber sie schrien ihn nieder. Sie tobten und brüllten.

Herrgott, das war ja Ernst! Blutiger, fürchterlicher Ernst! Wie in einer Vision sah sie das sanfte, blonde Gesicht vor sich, das Gesicht des Mannes, den sie lieb gehabt hatte über Vernunft, Pflicht und Ehr', — lieb gehabt, vielleicht gerade, weil seine Weichheit den Gegensatz bildete zu ihrer entschlossenen Härte. In einem Augenblick durchlebte sie all die Stunden des Glücks, die er ihr gegeben hatte. Und ihn sollte sie tot sehen, erschlagen, mißhandelt, zu Asche verbrannt! — „Nein, nein, nein! Herrgott im Himmel, erhöre meinen Fluch nicht! — Laß aus mir werden, was Du willst, — aber rette ihn! Hilf mir ihn retten!“

Ihre Gedanken wirbelten. Es galt Minuten, Sekunden. Und da, mit der Schnelligkeit des Blitzes, stand die Möglichkeit der Rettung vor ihrem Blick.

Sie lief auf das Flet, wo Schorsch und Len' zusammen kauerten wie Hühner vor dem Gewitter.

„Die ‚Rächers‘ kommen. Tut in allen Dingen, was ich Euch sag'. Verstanden?“

„Ja, Margret, ja.“ Sie schöpften Mut aus der Gegenwart der Starken, die seit Monaten den Hof regierte.

„Wo is der Müller?“

„In der lütten Stüb.“

„Un Bauer Hartriegel un sein' Tochter?“

„Die haben sich verkrut.“

Margret trat in die Stube.

„Müller, die ‚Rächers‘ kommen auf die Mühl'. Zeig' Dich nich, bis ich Dich rufe. Un denn mach' kein Widerworte zu allem, was ich sage.“

„Margret, — du! — du!“ — Auch auf ihn wirkte ihre Gegenwart wie ein Hoffnungsstrahl, ein Anker im Sturm. „Was hast vor, sag! Was —“

Sie war schon wieder draußen. Eben drängten die ersten über die Schwelle des Flets. Lauter fremde Gesichter. Daß Gott erbarm! was für Gesichter! Nur im Hintergrund, fast schüchtern, ein paar Unsäffige, die sie kannte. Nun, Gott mochte helfen.

„Mathies Mathiesse! — Gebt uns Mathies Mathiesse heraus!“

„Ei,“ sagte Margret, und ihr ganzes, blühendes Gesicht strahlte in Freundlichkeit, „guten Tag un besten Willkomm! Find't ihr endlich mal her zu uns, ihr tapferen Mannsbilder? Hab' euch lang erwartet.“

„Hast uns erwartet?“

Der Lange mit der Schmarre, der ins Haus stürmen wollte, hielt an, ein wenig verblüfft über den unerwarteten Empfang.

„Das kannst leicht denken,“ versicherte Margret. „Bin nicht ein armer Dienstoff? Hab' mich placken müssen Jahr un Tag bei dem Knicker, dem Mathiesse. Aber nu seid ihr ja gekommen. Nu is die Reih' an uns.“

„Ja woll, die Reih' is an uns. Führt' uns zu Müller Mathiesse. Er muß baumeln. Darfst' ihm den Strick knüpfen helfen, wenn du magst.“

„Baumeln?“

„Freilich baumeln! am Mühlenort dort. — Zupfst du zurüd? Möcht'st gar durchstecken mit ihm? He?“

„Ich? — Was denkst dir auch! Spaß machen würd's mir, ihn baumeln zu sehen, wie 'ne Kräbe in der Schlinge. Gewiß doch! — Man bloß, süß, — er is dr nich. Aee, er is über Land. Ein Jammer, Jungens.“ (Fortsetzung folgt.)

Sein Adagio

(Nachdruck verboten.)

Stizze von Bernh. Westerberger.



er Abend gehört ganz mir. Der erste Abend seit der Hochzeit, mit dem ich machen kann, was ich will. Stehlen mußte ich ihn mir!

Aber es war ja auch nicht mehr zum Aus-

halten, da draußen auf dem langweiligen Gute!

Alle Achtung, die Frau Schwiegermama hat eine feine Nase!! Sie glaubte nicht recht an die plötzliche Musikfe-

auschückung. Und das Frauchen weinte ein bißchen — das Kind! Um ein Haar wäre sie mir in den Wagen nachge-

sprungen.

Nun soll der Abend aber auch ausgekostet werden. Ob er kommen wird, der „alte Specht“?

Mit diesen Gedanken geht der junge Mann im Musikzimmer auf und ab.

Licht, Licht! Ein Ruck an dem kleinen Drehknauf, neben dem Perlenbehang der Türe, und sonnenhell leuchtet alles auf. Die Lichtquelle ist verborgen, aber von der weißen, leicht mit Gold umrahmten Decke fällt schimmernde Helle. Die Elfenbeintasten des Flügels leuchten; auf der glatten schwarzen Holzfläche, dem Kopf der Aphrodite, der mächtigen Mabaftervase, den breiten Goldrahmen, den goldenen und silbernen Fäden des Gobelins: überall ein mildes Glänzen und Glitzern.

Süßer Fliederduft zieht aus dem Palmenhause herein. Leise tönt das Rauschen des Springbrunnens aus dem Garten durch das offene Fenster.

Er schaut sich lächelnd um.

Ja, ja, so habe ich's nie zu träumen gewagt.

Augen wird er machen, der gute alte Specht.

Ob er wirklich kommen wird? —

Aber natürlich! — An die gemütlichen Mittwochabende hab' ich ihn erinnert — wie wir da oben auf meiner Tude musizierten. Brahms und immer Brahms, und dann seine Sonate, sein Adagio! Natürlich kommt er. —

Die Herrlichkeit hier wird den alten Kauz nicht stören. — Was geht ihn die an? —

Gemütlich soll's werden. Das Bier steht bereit. — — — Niemand stört uns. — — —

Nicht antworten, nicht kommen? — — — Zutrauen ist's dem Grobja! Na, dann nicht — — — dann nicht. — — —

Ah — es klingelt! Geschwind die Geige her!

Kräftig den Bogen ziehend geht er auf und ab. Im Spiegel sieht er Specht eintreten.

Der gute, alte, dicke Kerl — wie komisch er über die Brille schaut, das rote Gesicht, das graue, borstige Haarpolster über der breiten Stirn! Wahrhaftig im Gehrock, weiße Weste — das ist alles mögliche.

„Guten Abend!“

„Ah, Specht — verzeih, ich seh' und höre nichts.“

Er nimmt des Alten Hände und schüttelt sie.

„Specht! Lieber, alter Freund! Du kommst! Das ist nett von dir, sehr nett. Aber ich wußte ja — du kommst! Und wie du dich fein gemacht hast! Sehe dich! So! Nein, wie ich mich auf den Abend freue! Was trinkst du? Da ist so ein spritziger Mosel. Nicht? Ein Ruentaler? Nicht? Also Bier! Schau — eigens dein Stammbräu habe ich mir für den Abend verschafft. Na, prosit, alter Junge!“

„Prosit!“

„Ein Kaviarschnittchen, Hummer?“

„Ach danke.“

„Also ohne Aufenthalt zur Zigarre — leicht, schwer? — — Feuer! — — — Na, will sie nicht recht?“

„Doch, sie will.“ — — —

„Nun sag mal — wie lange ist es, daß wir so gemütlich zusammensafen?“

„Zwölf Monate und sechzehn Tage.“

„Gaha! So genau hast du gezählt. Na, ich bin ja schuld — ich weiß!“

Er klopft dem Alten auf die Knie. „Wir holen's nach, Freunde!“

„Em.“

„Und was macht unser Klub? Seid wohl noch alle schlecht auf mich Ausreißer zu sprechen?“

Der Alte zuckt mit den Achseln.

„Na, na — rede nur!“

„Wir haben ausgemacht: wer noch deinen Namen nennt, zahlt fünfzig Pfennig in die „Grobe-Musik-Kasse!““

„Oh, oh! Also versem! Ihr Bierbrüder! Na, da hat's Strafgebel gerechnet? Vielleicht ist das Geld für die Sommerbierreise schon zusammen?“

„Null!“

„Gaha! So gründlich bin ich also abgetan?“

„Allerdings!“

Er springt auf. „Zum Totlachen! Na, was mir daran liegt! Ich pfeife — Na, bleib nur! Wir zwei — das ist schon anders. Dir muß ich erzählen, wie das so kam. Also damals, als ich mich verlobte —“

„Lach das!“

„Du willst mich also nicht anhören?“ Der Alte schüttelt den Kopf und geht zum Flügel.

„Auch auf — spielen wir! Es bleibt beim Programm! Brahms! Du siehst — es liegt alles bereit.“

Er stimmte seine Geige.

Sie spielen den ersten Satz der A-dur-Sonate.

„Was hast du?“

„Nimm deine frühere Geige, wenn du sie noch hast.“

„Bist ein närrischer Kauz! Das ist eine echte Cremoneser-

ein Prachtmöbel, das hörst du doch?! — — — Na, meinetwegen, wenn dir die alte Kirnzesiedel lieber ist!“

Er nimmt die andere Geige, stimmt, und sie beginnen den zweiten Satz.

Der Alte klopft unwirsch auf die Noten.

„He da — ritardando!“

„Verzeihung, Meister — ja, so zwölf Monate — wir müssen uns wieder einspielen.“

Sie spielen den zweiten Satz zu Ende, Specht klappt das Heft zu.

„Was, Teufel! Nicht weiter? Na, wie du willst! Spielen wir deine Sonate. Sieh mal!“ — er holt eine Mappe aus dem Notenständer — „hab' sie mir binden lassen. Fein, wie? Bin ich nicht ein pietätvoller Kerl?! Also los!“

Sie spielen den ersten Satz, ein Allegro.

Er klopft dem Alten mit dem Bogen auf die Schulter. „Herrlich, wie am ersten Tag! Und jetzt dein Adagio — da-dam-da-da!“ Feierlicher Augenblick!

Der Alte läßt die Hände herabgleiten und schaut starr vor sich hin.

„Bravo! Alter Dachs — jetzt zufrieden?“ Der Alte steht auf. „Gute Nacht!“

„Oho! Freund! So laß ich nicht mit mir umspringen. Verdamm! Jetzt heraus mit der Sprache! Was hast du? Was soll das heißen?“

Da legt ihm der Grauhaarige schwer die Hand auf die Schulter und guckt ihn ruhig über die Brille an.

„Siehst du — als die anderen so auf dich losgeschimpften, auf den Streber und Glücksmacher, da sagst du: Reibdämmel seid ihr! Ich warte ab. Der Tag kommt, wo er mich ruft — und dann, dann wirst du herausfinden, ob er so ein Lump ist, wie sie sagen —“

„Und jetzt?“

„Jetzt — gehab dich wohl!“

„Du alter Narr! Wirst du mir jetzt in deiner lebenswürdigen Art sagen, wessen ich mich schuldig machte?“

Wieder legte ihm der Alte die Hand auf die Schulter. „Ja, das will ich! Dein Verbrechen heißt Hochverrat — eine Kunst hast du verraten! Nur still! Siehst du, du hast gemeint, die Kunst bleibt einem, wie das Cimmaleins. Hat man's einmal, so hat man's! Falsch, sage ich dir!“ Er klopfte ihm auf die Brust. „Da hast du nichts mehr. Alles ist daraufgegangen bei der Jagd nach der goldenen Herrlichkeit hier!“

„So? Darf ich jetzt reden?“

„Reden — reden! An Gerede habe ich nie geglaubt.“ Er schlägt auf seine Noten. „Aber da — an die Musik glaub ich! Versteht du — die lügt nicht! Die da nicht! Das ist Herzblut.“

„Weiß ich! Jetzt paß mal auf! Also nach dem Geld hab' ich gesagt?! Tat ich auch! Aber weshalb? Bin ich je ein geiziger, gieriger Schuft gewesen? Sag selbst! Nein! Wenn ein Goldstück vor mir herrollt — soll ich's nicht haften? Ich werde in dieses Haus gerufen, ein armer Musikante, den ein paar Liederchen ins Gerede brachten. Da ist ein verhätschelt einziges Kind — mit den Augen ruft es mir immer lodender: Greif zu! Und ich greife zu — ich, der Streber, der Glücksjäger. A bah — Reib ist's von euch, hundsgemeiner Reib!“

Specht dreht sich um und geht nach der Türe.

Er hält ihn auf. „Verzeih! Ich rede von den andern. Aber, daß du's nur weißt — gerade an dich dachte ich damals. Jawohl, an dich! Wohin hast du's denn gebracht mit deinen sechzig Jahren? Warst auch einmal jung, wie ich, hast dich abgeplacat, gehofft und immer gehofft, bis dir's zu dümm ward und du zu dem griesgrämigen, verbitterten Kerl geworden bist, den deine Bummelbrüderchaft zum besten hat. Das da hier“ — er hält ihm seine Sonate vor das Gesicht — „das ist alles, was du aus deinem Leben zogst, daran glaubst du noch in deinem Bettelstolz, danach tapstest du mich, du Gaoiß! Versteht du mich nun? Ich will mehr, viel mehr! Frei sein! Heraus wöhl! ich aus dem Schnurrantelend, aus dem schändlichen Broterwerb, der uns das Mark aus den Knochen zehrt. Frei — für mich, für meine Kunst!“

Der Alte schaut ihn verblüfft an und paßt vor sich hin.

„Hm! — Jaja! — Jajajaja — — —“

„Und wenn ich Opfer bringen mußte — alles hat seinen Preis! Wen geht's was an! Ich lache Gud aus — jaja! Und das Lachen, das tut wohl. Ich sage dir, verdamm wohl!“

Da setzt sich der Alte wieder an den Flügel. „Ja, das Lachen — — — Auf dein Lachen hör ich schon den ganzen Abend.“ — — — Er schlägt eine disharmonische Akkordfolge an — — — „So klingl's! Und früher“ — er geist wieder einige Akkorde — „da hörte man den guten Kerl heraus.“

„Gaha! Den dummen Kerl — jawohl! Aber jetzt ist's heraus! Gestern abend wart ihr im „Uhu“ — und du schleppst noch an deinem Kater!“ Er klatscht sich auf die Knie — „Uhu! Uhu! Und das merk ich erst jetzt!“ —

Der Alte schüttelt den Kopf. „Die tollen Abende mach ich längst nicht mehr mit. Ich wartete nur auf den einen Abend. Ich dacht' immer, wie schön das war, und ob du das so ganz vergessen könntest. — Ja, ich bin ein alter Egoist, du hast recht. Das war so mein Glück, die Abende mit dir. Du weißt, das da“ — er klopft auf seine Sonate — „das spielt ich mit keinem anderen, nur mit dir — und das werd' ich nun auch begraben, wie schon so viel!“

„Ich jage ja, das graue Glend! Komm, treiben wir's aus — eine Flasche Sekt!“

Da spielt Specht eine weiche, schwärmerische Melodie. — „Hör mal! Kennst du das noch? Das hast du auch vergessen — vergessen und verraten — Hör mir! Das floß dir einmal so in die Finger. — Das bißchen Melodie gab dir dein armes blondes Mädel ein. — Wie einen Zigarrenstummel hast du's aufs Pflaster geworfen. — Natürlich — frei sein! — Hör mir! Damals glaubt ich an dich — wir alle! Das kam dir da oben in deiner lustigen Bude — damals, als du noch mit der Kirmesfiedel durch die Vierteller zogst.“ Er bricht mit einem derben Schlag ab. „Und das kommt dir nie wieder! Nie!! Der Teufel hat's geholt und dein ganzes bißchen ehliches Künstlerium!“

Er steht auf und reißt mit einem Ruck seine Sonate aus der Ledernappe.

„Specht!“
 „Das gehört mir — und das“ — er wirft die leere Mappe auf den Flügel — „gehört dir!! Gute Nacht!“
 „Aber Specht! — Du Phantast! — Du Narr!“

Er ist allein. Noch einmal lacht er hell auf. Dann starrt er lange vor sich hin.

Wenn er recht hätte?! —
 Die Augen brennen ihm.
 So grell fällt das Licht von der Decke. — Der Flügel glänzt und schimmert. Süßer Nickerdunst zieht herein. Der Springbrunnen rauscht. — Und die blendende Zukunft liegt grau und reflexlos vor ihm!

Der kleine Konfusionsrat

Von C. Weber.

Am Gotteswillen, Alfred, es schlägt drei Viertel acht, und du bist noch in den Federn!
 Der Langschläfer ist mit einem jähen Satz aus dem Bette.

„Ich meinte, es wäre drei Viertel sieben, und da hätte ich noch Zeit genug in die Schule, Mama.“

Bei den letzten Worten hat er schon den linken Schuh auf den rechten Fuß gezogen, und obendrein gehören diese Schuhe nicht ihm, sondern seinem Bruder; doch in der Hast entgeht diese „drückende“ Verwechslung unserem kleinen Konfusionsrat.

Jetzt greift er auch nach einer fremden Weste; doch rechtzeitig bemerkt er noch den Irrtum. Nur passiert ihm dabei das kleine Unglück, daß er sie verkehrt zutröpft. Beim Kämmen legt er die tiefende Bürste auf den mit Büchern, Heften und allerlei Schreib- und Zeichengeräten überfüllten Tisch, so daß zu seinem Entsetzen das von der Tinte geschwärzte Wasser über all die beschriebenen und unbeschriebenen Papiere hinabrieselt. In steigender Hast nimmt er seinen Kaffee ein, wobei seiner Zerstreutheit wiederum die Frühstücksemmel seiner kleinen Schwester List zum Opfer fällt. Eine Minute später rafft er seine Bücher zusammen und stürzt in die Schule, wobei er selbstredend sämtliche Türen angelweit offenstehen läßt.

Noch sind nicht zehn Minuten verstrichen, und schon sieht man Alfred wieder atemlos über die Schwelle laufen. „Ich habe meine Federkachtel vergessen“, ruft er schon von weitem seiner Mutter entgegen.

In der Schule hat der Junge infolge seiner beispiellosen Zerfahrenheit mannigfache Stichelworte anzuhören. Da hat er auch seinen Spitznamen erhalten.

Alfred ist heute eine Stunde später als gewöhnlich aus der Schule heimgekehrt. Darüber von der Mutter zur Rede gestellt, erzählt er, daß er wegen Verspätommens vom Lehrer strafweise zurückgehalten worden sei.

Am Nachmittag soll Alfred eine Tischzeichnung vollenden. Er beginnt seine Arbeit damit, eine halbe Stunde lang vergeblich nach seinem Taschenmesser herumzustöbern, wobei er seine Schulsachen von unten zu oberst kehrt, bis endlich List, seine gute Fee bei solchen Gelegenheiten, den erfahnten Gegenstand unter einem Sofaissen zum Vorschein bringt. Eine Stunde später macht Alfred den letzten Strich an seiner Zeichnung. Es fehlte nur noch die Weberstrich in gotischen Lettern. Statt aber die Reißfeder in das Etui zu legen, läßt er sie auf dem zu überschreibenden Rande liegen, was selbstverständlich einen Riesenfleck und den Ruin der ganzen Arbeit zur Folge

hat. Um sich über sein Mißgeschick zu trösten, eilt der arme Junge in den Blumengarten, wo eben der Gärtnerbursche mit Jäten von Unkraut beschäftigt ist. Alfred geht ihm bereitwilligst an die Hand — statt des Unkrautes aber reißt er die Reseda aus dem Beete.

Eine durch den Garten kommende Frau sieht er für die Tante an und wirft sich ihr stürmisch in die Arme, um dann entsetzt zurückzuprallen, denn die Frau hat ein ihm wildfremdes Gesicht.

Seine Tagesbeschäftigung ist alles in allem eine Kette von Versehen, Verwechslungen und Mißverständnissen, die trotz ihres komischen Beigeschmacks dem kleinen Konfusionsrat das Dasein verleiden. Auch sein Tagewerk beschließt er mit einer Konfusion. Vor dem Schlafengehen soll er noch sein Abendgebet herjagen. Die Mutter setzt sich an das Bett des Knaben, und Alfred beginnt: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast —“

„Aber, Alfred,“ unterbricht ihn die Mutter, „das ist ja das Mittagsgebet.“

„Liebes Mütterchen, ich glaubte wirklich, es wäre jetzt Mittag.“

Damit schlummert der Junge ein, und im Traume kann er allerdings kein neues Unheil anrichten, dafür redet er gleichsam als Entgelt in diesen Stunden allerlei konfusjes Zeug zusammen.

Mit Ruhe und Geduld, viel weniger mit körperlicher Strafe, läßt sich gewiß der kleine Alfred und lassen sich seine vielen jungen Gefährten bessern!



In unserem Stübchen ist Sonnenschein

Von Lisa Friede

Mag's draußen das ärgste Wetter sein
 In unserem Stübchen ist Sonnenschein.
 Die Buben jubeln um mich herum,
 Ich glaube, die kehren mir das Haus noch um.
 In unserem Stübchen lacht mir das Glück
 Aus meiner Kinder strahlendem Blick!
 Drum blüht mir der Frühling, ob's stürmt oder schneit,
 Ich heg' meine Knospen, daß jede gedeiht. —
 Was soll mir da glänzendes Festgepränge
 Und wogender Menschen lautes Gedränge.
 Will anderen gern solche Freuden lassen
 Und fester im Herzen mein Glück noch erfassen,
 Denn ach, es ist solch ein flüchtiges Ding,
 So kurz wie das Leben vom Schmetterling. —
 Schnell strebt der Schoß vom Stamme los,
 Wird selber Stamm und stark und groß
 Und wächst im Kampf mit stolzem Mut
 Und trotz der Stürme wilder Wut
 — Doch nimmer kehren die seligen Stunden,
 Da das Kind in der Mutter — die Welt gefunden.

Min. 8-7

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. Reklamenteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.)

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** — Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 16 Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 25. Februar 1925** Depeschen: Anzeiger-Rossleben **38. Jahrg.**

Politische Nachrichten

Im Reichstage gibt es wieder neuen Stoff zum Gerumstreiten. Nach dem Rezept: „Haust du meinen Juden, dann hau ich deinen!“ schließt die in diesem Parlament jetzt wieder auf der linken Seite des Hauses sitzende Opposition in den Altten herum, die über die ausbezahlten Ruhkredite angelegt und jetzt dem Hause vorgelegt worden sind. Nach der Ansicht der Opposition soll bei der Verteilung der Entschädigungen die Großindustrie gegenüber der werktätigen Bevölkerung sehr begünstigt worden sein; es wird verlangt, daß ein erheblicher Betrag dem Reiche wieder zurückerstattet wird. Die jetzige Regierung hat mit der Angelegenheit im Grunde genommen wenig zu tun, sie vertritt nur die Sache ihrer Vor- und Vorkongängerin, die damals vorwiegend sozialistisch und demokratisch eingestellt waren, der Oppositionskampf ist dennoch nur ein Mittel zum Zweck, die Barmatzsandalen in den Hintergrund zu schieben. Selbstverständlich hat das deutsche Volk ein Anrecht zu verlangen, daß bei Verteilung der im ganzen Reiche aufgebrauchten Riesensummen keine Unregelmäßigkeiten vorkommen, vor allem aber auch, daß die Unterstützungen gerecht ausgezahlt werden, daß die wirklich Bedürftigen in erster Reihe etwas erhalten. Sollte dies nun nicht der Fall sein, dann muß ein ernstes Wortlein gesprochen werden, aber nicht gegen die jetzige Reichsregierung, sondern gegen die damalige.

Im preussischen Landtag ist am Freitag über das Kabinett Marx die Entscheidung gefallen: das Abstimmungsresultat über das Vertrauensvotum (218:221 Stimmen) veranlaßte das Ministerium, noch ehe es an die praktische Arbeit heranging, zurückzutreten. Der einzige Erfolg ist: einige Männer mehr sind ohne jegliches Zutun zu dem ehrsamem Titel „Erzjellenz“ gekommen — wie man dies in der Faschingszeit nicht anders gewohnt ist. Und nun sitzen wir wieder betrübt da und rufen in die Welt hinaus: „Wir haben kein Präsidium!“ Am 4. März wird der Landtag wieder zur Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zusammenkommen; die jetzige Regierungskoalition will Marx wieder wählen und dieser will seine Regierung wieder mit denselben Männern zusammenstellen. Ob diese wohl nach den wenigen Tagen der Ruhe tüchtiger und brauchbarer antreten werden?

Auflösung und Neuwahl? Die Rechtsparteien beabsichtigen, mit allen Mitteln die Landtagsauflösung herbeizuführen. Sie werden nach Wiederzusammentritt des Parlaments einen Antrag einbringen, der die sofortige Auflösung des Landtages fordert. Dieser Antrag soll noch vor der Neuwahl des Minister-Präsidenten gestellt werden, sobald möglicherweise die Krise dadurch beendet werden könnte. Man wird jedenfalls keinen Versuch machen, von einer Neuwahl dem preussischen Zentrum irgend welche Angebote auf eine Verständigung zu unterbreiten.

Aufhebung des Republikstutzgesetzes? Von der Reichsregierung sollen die Einzelregierungen zu einer Meinungsäußerung über die Aufhebung des Republikstutzgesetzes ersucht worden sein. Die Aufhebung des Gesetzes kommt frühestens für den 1. Juli d. J. infrage. Erst nach

en di
rügung

iar.
ft der
schend
immer
neege-
en die
in der
Straße
sicht-
nügen
önnen

e Zeit
amens
gstag
werden,
nderen
mmel-
hende-

einen.
Wesche-
amers-
amors-
zeit:
(Frau)
reich-

in denjenigen Situationen mit getrieben, die zum zeitlich-
bedürftigen gesteigerten Spannungen, daß man tatsächlich
aus dem Lachen nicht herauskommt. Die Hauptrollen sind
wiederum gut besetzt worden, den überaus lebenslustigen,
für das Ewigweibliche sehr empfindlichen Käsefabrikanten
Pinneberg — eine Paraderolle für einen guten Komiker —
spielt, singt und tanzt unser beliebter Dir. Sacher selbst,
unterstützt von seinem Stammpersonal und einigen neuen
Kräften. Da die Antofen und das Aufführungsrecht für
diese Operette ganz erheblich sind, wäre es zu wünschen,
daß das Publikum die Bemühungen des rührigen Dir.
Sacher durch recht regen Besuch belohnt. — Siehe auch
die heutige Anzeige und Theaterzettel.

— **Postalisches.** Die langentbehrte Nachmittags-
zeitung wird vom 26. Februar ab wieder im hiesigen
Orte eingeführt. Ein dringendes Bedürfnis für den lang-
samem Wiederaufbau des Wirtschaftslebens auch in unserer
Stadt war die Erweiterung des Postbetriebes unbedingt und
so wird die vorstehende Nachricht gewiß allseitige Freude
hervorrufen.

— **Eine Handwerkerversammlung** für den Kreis
Querfurt beruft Herr Maurermeister Meimecke-Nebra, Mit-
glied der Handwerkskammer, für Mittwoch, den 4. März,
nachm. 2 Uhr nach Carlsdorf (Gasthof Zur Unstrutbahn)
ein. Es wird Herr Syndikus Voigt von der Handwerks-